

Thomas Hestermann

Das Grauen der Nachrichten und die Sehnsucht nach dem Positiven

Fernsehnachrichten zeigen vor allem Probleme, Streit und Hass. Drastische Schreckensbilder dienen als Ikonen der Gefahr. Ein neuer Trend läuft dem zuwider – mit positiven TV-Nachrichten, „constructive news“.

Erinnern Sie sich noch an den 9. Mai 2014? Das war der Tag, an dem Deutschland debattierte: „Wer stoppt die Gewaltexzesse unter jungen Menschen?“ Zumindest machten die SAT.1-Nachrichten dieses Abends glauben, die Diskussion habe das ganze Land erfasst. „Wieder ein schockierendes Handyvideo, das sich im Netz rasend schnell verbreitet“, kündigte Moderator Marc Bator drastische Bilder an. „Wieder eine Prügelattacke. Diesmal in Wilhelmshaven. Und wieder sind Opfer und Täter Teenager.“

Diese Anmoderation und der Beitrag stehen für den Bauplan einer Gewaltberichterstattung, die dramatisiert, um möglichst viele Zuschauer zu erreichen. Deren wichtigstes Element ist das sichtbare Beispiel. Dabei klingt das Entsetzen darüber, dass Jugendliche ihre eigenen Gewalttaten filmen, bigott – schließlich liefern diese Bilder erst das Material, mit dem Schreckensgeschichten wie diese erzählt werden.

Damit der Einzelfall an Wucht gewinnt, gilt es, deutlich zu machen, dass der Einzelfall gerade keiner sei. So wird die Gewalttat zum Ausdruck eines Trends erklärt – dies ist der „Schon-wieder-ismus“ der Medien. Auch die angeblich allumfassende Wirkung der gezeigten Gewalttat steht im Zeichen einer Entgrenzung des Schreckens. Die angeblichen emotionalen Erdbeben selbst werden zum Thema. Die üblichen Wendungen dafür sind: eine Stadt in Trauer. Eltern in Angst. „Eine brutale Prügelattacke von Jugendlichen schockiert Deutschland“ – das zumindest sollen Beiträge wie der vom 9. Mai 2014 in den SAT.1-Nachrichten vermitteln und damit möglichst starke Gefühle auslösen.

Der Beitrag endet mit dem Ruf nach Konsequenzen. Jugendrichter Andreas Müller kommt zu Wort: „Wir brauchen schnellere Verfahren. Wir müssen unsere Konzentration auf Intensivtäter richten.“ So wird die Einzeltat zum Beleg dafür, dass die Justiz umsteuern müsse, vielfach auch dafür, dass härtere Gesetze nötig seien. Wer stoppt die Gewaltexzesse? Der Staat soll es richten, als würden här-

tere Gesetze tatsächlich gewaltbereite Jugendliche davon abhalten, andere zu quälen. Am Ende führt das Konstrukt von Wirklichkeit dazu, dass sich die Wirklichkeit tatsächlich verändert.

Schockvideo in der *Tagesschau*

Die Berichterstattung über Gewaltkriminalität steht gelegentlich unter dem Verdacht, sie sei besonders blutrünstig. Das Gegenteil ist der Fall – meist hat sie nichts von der Nahsicht, die etwa der sonntägliche *Tatort* von Verbrechen liefert. In der Regel können die Fernsehberichte über Verbrechen nichts anderes zeigen als Blaulicht, das Flatterband, mit dem der *Tatort* weiträumig umspannt ist, die Spurensicherung der Polizei. Die seltene Ausnahme besteht in bewegten Bildern, die entweder absichtsvoll von den Tätern selbst oder von zufälligen Beobachtern der Tat produziert worden sind. Diese Verfügbarkeit von Filmen erweist sich als verführerisch für Medienschaffende – selbst für die Redaktion der so seriösen *Tagesschau*.

„Das hat heute niemanden kaltgelassen“, schreibt *Tagesschau*-Chefredakteur Kai Gniffke am 7. Januar 2014 – dem Tag, an dem islamistische Terroristen die Redaktion des französischen Satiremagazins „Charlie Hebdo“ stürmten. Sie töteten elf Menschen und erschossen auf der Straße einen bereits am Boden liegenden, wehrlosen Polizisten. Ein Anwohner, alarmiert durch die Schüsse, filmte mit seinem Handy mit. Kurz darauf stellte er das 42-sekündige Video ins Netz – „ein dummer Reflex“, wie er später der Nachrichtenagentur AP sagte.

„Das Video von der Tötung des Polizisten auf offener Straße macht deutlich, wie kaltblütig und menschenverachtend die Täter vorgegangen sind. Man bekommt in einer Nachrichtenredaktion über die Jahre so einiges zu sehen. Dieses Video hat auch erfahrene Kollegen richtig geschockt“, berichtet Kai Gniffke im *Tagesschau*-Blog. „Umso heikler die Frage: Kann, darf oder muss man das zeigen?“

**JE SUIS
CHARLIE**

Gewaltbilder als Statement

Die Redaktion beschließt, die Aufnahme zu zeigen, wenn auch das Opfer unscharf. Ein klarer Verstoß gegen die selbst gesetzte Regel, keine sterbenden Menschen und keine Nahaufnahmen von Verletzten und Toten zu zeigen (vgl. Hummelmeier 2012, S. 84). „Wir sind generell sehr zurückhaltend bei der Auswahl von Gewaltdarstellungen“, schreibt Chefredakteur Gniffke und begründet, warum die *Tagesschau* davon hier abgewichen ist: „Aber das, was sich in den Redaktionsräumen von ‚Charlie Hebdo‘ abgespielt haben muss, ist so unfassbar grausam, dass mir diese Szene angemessen erschien, um den Menschen einen Eindruck von der Skrupellosigkeit der Täter zu geben. Und es ist die Dimension des Verbrechen, die heute für mich die Grenze ein kleines Stück verrückt hat. Dabei meine ich die politische Dimension, die Zahl der Opfer und die Grausamkeit der Tat.“

Es sei eine Gratwanderung – auch mit Blick auf ein junges Publikum, das sehr genau spüre, dass diese Bilder keine Fiktion seien. Aber es sei der Redaktion nicht zuletzt auch darum gegangen, Position zu beziehen: „Heute geht ein Signal von *ARD-aktuell* in Hamburg nach Frankreich: *Nous sommes Charlie!*“ (Gniffke 2015).

Ist es die Aufgabe einer Nachrichtenredaktion, ihre Bildauswahl als Statement gegen terroristische Gewalt zu verstehen? Dabei darf bezweifelt werden, ob Gewaltbilder tatsächlich die gewünschte abschreckende Wirkung entfalten. Auch als sich der Amokläufer von Winnenden bei Stuttgart, der 15 Menschen getötet hatte, das Leben nahm, lief eine Handykamera mit. Auch hier waren Bilder vom Tod vor laufender Kamera verfügbar – die *Tagesschau*-Redaktion entschloss sich, Zurückhaltung zu wahren und die Bilder nicht zu zeigen.

Hinter diesen Entscheidungen steht eine grundsätzliche Frage: Richten sich Journalistinnen und Journalisten nach ihrem inneren Kompass, treffen sie ihre Auswahl von Worten und Bildern nach ihrer persönlichen und kollektiven Werthaltung, also gesinnungsethisch, wie es Max Weber formuliert? Oder wägen sie die Folgen ab, machen sie von den – vermuteten – Konsequenzen abhängig, wie sie vorgehen, handeln sie also im Weber'schen Sinne verantwortungsethisch (Weber 1919)?

Gefühle als Schlüssel des Publikumserfolgs

In ihrer 1969 erstmals erschienenen und viel diskutierten Streitschrift über den „missachteten Leser“ hatten Glotz und Langenbucher (1993) noch einen selbstvergessenen, geradezu missionarischen Journalismus kritisiert. Seit den 1990er-Jahren aber stellt die Medienforschung eine zunehmende Bedeutung des Publikums in journalistischen Entscheidungsprozessen fest, während subjektive Haltungen an Einfluss verlieren (Weischenberg/Malik/Scholl 2006; Haller 2007). Eine bundesweite Befragung von Fernsehschaffenden ergab, dass die Publikumsorientierung das zentrale Motiv aller journalistischen Entscheidungen ist, Gewaltbilder zu zeigen oder eben nicht (Hestermann 2010).

Die Befragten gehen davon aus, dass Emotionen der Schlüssel sind, um Menschen für den Fernsehkonsum zu gewinnen, vor allem die Anteilnahme mit einem idealisierten Opfer und die Furcht um sich selbst und Nahestehende. Dennoch – verstören wollen Fernseh-

profis ihr Publikum nicht. Die Furcht bedarf ihrer Auflösung, um das Publikum nicht nachhaltig zu belasten und wieder Offenheit zu schaffen für neue Aufregung. Und auch das Mitleid des Fernsehpublikums mit leidenden Menschen gilt als endlich. „Wir müssen den Zuschauer am Ende versöhnlich hinauslassen“, heißt es in einem der Forschungsinterviews, „damit er nicht die Lust am Leben verliert. Der muss morgen wieder einschalten.“

Garantiert nun Gewalt hohe Einschaltquoten, wie gelegentlich vermutet wird? Nur bedingt, sagen Fernsehschaffende – eben nur dann, wenn sie zur Emotionalisierung taugen. Dafür müsse man die Gewalt „homöopathisch dosieren“, meinen Verantwortliche des Privatfernsehens, „wie Chili“. In den Redaktionen der öffentlich-rechtlichen Nachrichten überwiegt die Auffassung, dass ihr Publikum Zurückhaltung erwarte, daher halten sie den Anteil der Gewaltberichte besonders niedrig (ebd.).

Hier zeichnet sich ein Haltungswandel ab: Das Fernsehpublikum zeigt sich zunehmend ermüdet von Schreckensbildern, erwartet mehr Lösungen als Probleme. In Redaktionen wird das Konzept von „konstruktiven Nachrichten“ diskutiert, das Ulrik Haagerup (2015) entwickelte, Info-Chef des dänischen Rundfunks Danske Radio.

Der Journalist nennt als Beispiel die Rubrik für „good news“ der Nachrichtenplattform „Huffington Post“. „Die Beiträge dort werden am häufigsten über soziale Netze weiterverbreitet. Wir aber zeichnen eine Welt von Selbstmordattentätern, Kriminellen, politischem Streit, Problemen von Minderheiten und Interessengruppen, die vor den Übeln dieser oder jener Gesetzesinitiative warnen.“ Es sei die Aufgabe der Medien, auch die andere Seite, eben Positives und Lösungsansätze zu zeigen. „Journalismus sollte der Gesellschaft nützen, in der er sich bewegt“ (Fidler 2014).

Nachrichten für eine bessere Zukunft

Die analoge Zeitung würde vermelden, was gestern war. Die digitale Berichterstattung und das Fernsehen zeigten das Jetzt. „Constructive news“ seien dem Morgen gewidmet, lieferten Material für eine bessere Zukunft: eine Idee, die sich sowohl aus journalistischem Ethos heraus als auch mit Blick auf die Folgen, also sowohl gesinnungs- wie verantwortungsethisch begründen lässt (Haagerup 2015).

Beim Fernsehpublikum stößt das dänische Konzept konstruktiver Nachrichten auf Zustimmung. Nach einer repräsentativen Forsa-Umfrage im Auftrag von *RTL aktuell* empfindet fast die Hälfte der Befragten die deutschen Fernsehnachrichten als zu negativ. 45 % halten die TV-News für zu problembeladen. 80 % der Befragten bekundeten, Fernsehnachrichten sollten nicht nur Probleme, sondern auch Lösungsansätze beleuchten – bei den 14- bis 29-Jährigen sogar 87 %.

Kommen jetzt also die Gute-Laune-Nachrichten, werden Gewalt und Probleme künftig ausgeblendet? „Wir werden trotzdem wie bisher nicht nur über das Schöne in der Welt berichten“, hält *RTL aktuell*-Anchorman Peter Kloeppe dagegen. Dabei, so RTL-Chefredakteur Michael Wulf, müsse man „viel mehr erklären“ und „konstruktive Elemente“ anbieten (Meier 2015).

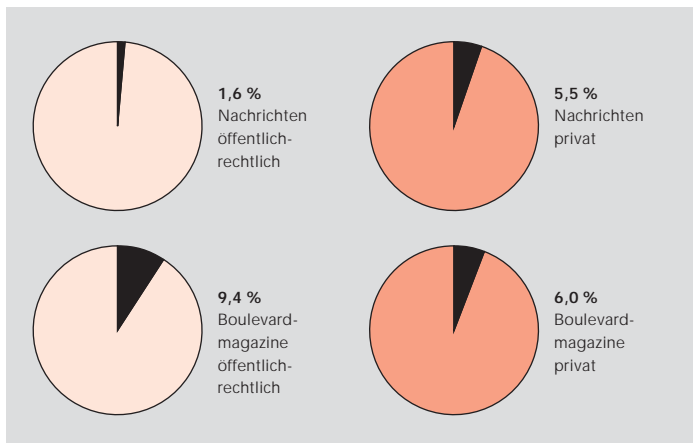
In dem vom Verfasser verantworteten, mittlerweile zehnjährigen Forschungsprojekt in Zusammenarbeit zwischen der Hochschule Macromedia und dem Kriminologischen Forschungsinstitut Nieder-

sachsen zeigen sich Anzeichen für einen leisen Wandel: Nach einer Programmanalyse aus vier Wochen der meistgesehenen Fernsehnachrichten und TV-Boulevardmagazine 2014 sind die Anteile der Kriminalitätsberichterstattung gegenüber früheren Analysen gesunken.

Ähnlich wie in früheren Jahren berichten die öffentlich-rechtlichen Nachrichten besonders zurückhaltend, die News der privaten Fernsehsender dreieinhalbmal so umfangreich. Die stärksten Anteile weisen die öffentlich-rechtlichen Boulevardmagazine *Brisant* (ARD) und *hallo deutschland* (ZDF) mit 9,4 % auf. Insgesamt aber sind die Werte gegenüber der Analyse von 2012 gefallen – da lag der Anteil etwa bei den privaten Fernsehnachrichten mit 9,8 % deutlich über dem 2014 gemessenen Wert von 5,5 %. Der gebührenfinanzierte Boulevard erzielte 2012 noch den Spitzenwert von 15,1 %. Auch das Muster einer emotionalisierenden Verfremdung, vor allem kindliche Opfer zu zeigen, ist weniger stark ausgeprägt als zuvor (Hestermann 2014).

Journalisten und Journalistinnen verändern eine Gesellschaft, wenn sie unreflektiert Ängste schüren (Hestermann 2016). Eine Gesellschaft, die sich von Ängsten statt von Rationalität treiben lässt, neigt zu mehr Strenge und zu härteren Strafen. Sicherer wird sie dadurch nicht.

Abb. 1:
Gewaltberichterstattung 2014 nach Sendern und Formaten



n = 313 Ausstrahlungen der Hauptabendnachrichten (ohne Wetter) und 101 Ausstrahlungen von Boulevardmagazinen der acht reichweitenstärksten Fernsehsender Deutschlands aus vier Kalenderwochen im März, April, Mai und Juni 2014, bei der *Tagesschau* über die kompletten Monate. Angegeben ist die anteilige Länge der Berichte über Gewaltkriminalität im Inland.

Quelle:
TV-Programmanalyse (Hestermann 2014, Hochschule Macromedia, Hamburg und Berlin)

Literatur:

Fidler, H.:

„Wir zeichnen ein falsches Bild der Welt“. Interview mit U. Haagerup. In: Der Standard online vom 26.01.2014. Abrufbar unter: www.derstandard.at/1389857918776/Wir-zeichnen-ein-falsches-Bild-von-der-Welt

Glotz, P./Langenbacher, W. R.:

Der mißachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse. Baden-Baden 1993

Gniffke, K.:

Darf die Tagesschau die Tötung von Paris zeigen? In: *ARD-aktuell: Tagesschau-Blog* vom 07.01.2015. Abrufbar unter: <http://blog.tagesschau.de/2015/01/07/darf-die-tagesschau-die-toetung-von-paris-zeigen/>

Haagerup, U.:

Constructive News: Warum „bad news“ die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren. Eugendorf (Österreich) 2015

Haller, M.:

Kann gesellschaftliche Kommunikation gelingen? Vom Berichterstatter zum Kommunikator – Überlegungen zu einem überfälligen Funktions- und Rollenwandel im Journalismus. In: W. Wirth/H.-J. Stiehler/C. Wunsch (Hrsg.): *Dynamisch-transaktional denken. Theorie und Empirie der Kommunikationswissenschaft.* Köln 2007, S. 227–251

Hestermann, T.:

„Violence against children sells very well“. *Reporting crime in the media and attitudes towards punishment.* In: H. Kury/S. Redo/E. Shea (Hrsg.): *Women and children as victims and offenders: Backgrounds, prevention, reintegration.* Heidelberg 2016

Hestermann, T.:

„Bei Ergreifung sofort hinrichten“. *Fernsehbericht-erstattung über Gewalt und ihre Folgen.* In: *tv diskurs*, Ausgabe 70, 4/2014, S. 78–83

Hestermann, T. (Hrsg.):

Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012

Hestermann, T.:

Fernsehgewalt und die Einschaltquote. Welches Publikumsbild Fernseh-schaffende leitet, wenn sie über Gewaltkriminalität berichten. Baden-Baden 2010

Hummelmeier, A.:

Was ist wichtig, was ist interessant? In: T. Hestermann (Hrsg.): *Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten.* Wiesbaden 2012

Meier, C.:

Fast jeder Zweite findet Nachrichten zu negativ. In: *Welt online* vom 10.09.2015. Abrufbar unter: <http://www.welt.de/kultur/article146253129/Fast-jeder-Zweite-findet-Nachrichten-zu-negativ.html>

Weber, M.:

Politik als Beruf. Edition 2014 (Köln 1919)

Weischenberg, S./

Malik, M./Scholl, A.:

Die Souffleure der Medien-gesellschaft. Report über die Journalisten in Deutsch-land. Konstanz 2006

Dr. Thomas Hestermann ist Fernsehjournalist und Medienwissenschaftler. Er forscht zu Gewaltberichterstattung und ist Professor für Journalismus an der Hochschule Macromedia in Hamburg und Berlin.



- Seite 4 ff. **Abbildungsnachweis:**
Hoffnungen und Enttäuschungen
Zud, Ottaal, Royahaye Dame Sobh, Es esmu šeit, Las plantas:
Berlinale, Internationale Filmfestspiele Berlin
- Seite 9 ff. **Schöne fremde Welt**
Tagungsimpressionen: Stefan Piasecki
- Seite 15 **„Die Akzeptanz ist großartig.“**
Reed Hastings: Jörg Wagner
- Seite 16 **Filmfreigaben im Vergleich**
13 Hours: The Secret Soldiers of Benghazi: Paramount Pictures Germany GmbH
Anomalisa: Paramount Pictures Germany GmbH
Batman v Superman: Dawn of Justice: © 2016 Warner Bros. Ent.
The Danish Girl: Universal Pictures International Germany GmbH
Deadpool: © 2016 Twentieth Century Fox
Hail, Caesar!: Universal Pictures International Germany GmbH
The Hateful 8: Universum Film GmbH
Kung Fu Panda 3: © 2016 Twentieth Century Fox
The Revenant – Der Rückkehrer: © 2016 Twentieth Century Fox
Raum: Universal Pictures International Germany GmbH
Spotlight: Paramount Pictures Germany GmbH
Star Wars: Das Erwachen der Macht: Walt Disney Studios Motion Pictures Germany
- Seite 23 ff. **Märchen und moderne Actionfilme**
John Wick: Studiocanal Filmverleih
- Seite 26 **Titel**
Sandra Hermannsen
- Seite 33 **Das Grauen der Nachrichten und die Sehnsucht nach dem Positiven**
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Je_suis_Charlie.svg
Joachim Roncin's tweet (WebCite)
- Seite 36 **„Wir sind davon überzeugt, dass konstruktiver Journalismus vieles besser macht!“**
Dr. Bernhard Eickenberg: Marvin Kronsbein
- Seite 49 ff. **Das Prinzip Hoffnung im deutschen Kinderfilm**
Rettet Raffil: © Copyright Genia Karasek/Verleih: MFA+ FilmDistribution e.K
Kauwboy: © Daniël Bouquet/Berlinale, Internationale Filmfestspiele Berlin
Stella: © Moritz Schultheiß/Berlinale, Internationale Filmfestspiele Berlin
La casa más grande del mundo: Berlinale, Internationale Filmfestspiele Berlin
Ottaal: Berlinale, Internationale Filmfestspiele Berlin
- Seite 56 **Das Porträt: Frank Schwab**
Prof. Dr. Frank Schwab: privat
- Seite 61 **Hilfestellung für Jugendschutzprogramme**
Dr. Rolf Bardeli: FSF
- Seite 66 **Girls don't play games**
Pong: ZDF/Janett Kartelmeyer
- Seite 71 **Unter Ausschluss der Öffentlichkeit**
Fack ju Göthe 2: Constantin Film Verleih GmbH
- Seite 73 **Den Schaden begrenzen, den Nutzen mehren**
Alfred Holighaus: SPIO
- Seite 81 ff. **Die Geburt der Serie**
Tatort: Im Schmerz geboren: HR/Philip Sichler
Spiel mir das Lied vom Tod: DIF
Breaking Bad: Sony Pictures Home Entertainment
Morgen hör ich auf: ZDF/Mathias Bothor 2015
Nashville: obs/Fox/Katherine Bomboy Thornton
- Seite 88 ff. **Voll Hübsch Süße ! – Danke mein schatz du aber auch –**
Screenshots: Martin Voigt
- Seite 93 **Von Traumschiff bis Tatort**
Jürgen Werner: privat



Ausgewählte Beiträge finden Sie auch in unserem Podcast:
fsf.de/publikationen/podcasts

Impressum:

tv diskurs

Verantwortung in audiovisuellen Medien wird herausgegeben von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF)
Am Karlsbad 11
10785 Berlin
Tel.: 0 30 / 23 08 36-0
Fax: 0 30 / 23 08 36-70
E-Mail: tvdiskurs@fsf.de
www.fsf.de

Bezugspreis:

Einzelheft: 24,00 Euro
(inkl. Mwst. und Versandkosten innerhalb Deutschlands)
ISSN 1433-9439
ISBN 978-3-86764-706-9
Zu beziehen über die
UVK Verlagsgesellschaft mbH
Schützenstraße 24
78462 Konstanz
Tel.: 0 75 31 / 90 53 0
Fax: 0 75 31 / 90 53 98
E-Mail: willkommen@uvk.de
www.uvk.de

Bei Änderung Ihrer Bezugsadresse senden Sie bitte eine E-Mail an tvdiskurs@fsf.de.

Chefredaktion:

Prof. Joachim von Gottberg
(V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Karin Dirks
Camilla Graubner
Prof. Dr. Lothar Mikos (Literatur)
Simone Neteler
Anke Soergel (Recht)
Barbara Weinert
Unter Mitarbeit von:
Christian Kitter

Gestaltung:

Alexandra Zöllner, Berlin

Druck:

BVD Druck + Verlag AG
Schaan, Liechtenstein
www.bvd.li

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Autoren dieser Ausgabe:

Hon.-Prof. Dr. Werner C. Barg
Susanne Bergmann
Dr. Uwe Breitenborn
Tabea Dunemann
Barbara Felsmann
Klaus-Dieter Felsmann
Prof. Dr. Beate Flath
Tilman P. Gangloff
Dr. Michael Gestmann
Dr. Alexander Grau
Nana Grote
Prof. Dr. Gerd Hallenberger
Jan Hellriegel
Prof. Dr. Thomas Hestermann
Prof. Dr. Tobias Hochscherf
Dr. Jesko Jockenhövel
Nina Kiel
Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler
Vera Linß
Melanie Pfeifer M. A.
Prof. Dr. Stefan Piasecki
Thomas Prescher
Prof. Dr. Clemens Schwender
Georg Seeßlen
Claudia Töpfer
Dr. Martin Voigt
Christine Watty

Wir danken Dr. Rolf Bardeli, Dr. Bernhard Eickenberg, Reed Hastings, Alfred Holighaus und Jürgen Werner für ihre Gesprächsbereitschaft.